

juli 1966
nr. 25

Evangelisches Zeitschriften-Archiv
44 MONSTER (WE 12)
Universitätsbibliothek

C219

berliner kirchen briefe

Zuckerwasser und nicht mit dem scharfen Salz, von dem es heißt: „Ihr sollt das Salz der Kirche sein.“

Die Kirche sollte den „Skandal“ ihrer Botschaft, daß Gott der Herr der Welt ist, daß die Menschen Sünder sind und daß Gott seinen Sohn von den Toten auf-erweckt hat, niemals unter Ladenpreis anbieten. Es hat sich noch nie ausgezahlt, wenn die Kirche z. B. in der Aufklärung, im Liberalismus und im Kulturprotestantismus ihr „Produkt“ im Preis und im Anspruch heruntergesetzt hat.

Es sind ausgerechnet Männer der sogenannten modernen Welt, die der Kirche heute ins Gewissen reden müssen. So schreibt der bekannte Publizist Hans Zehrer anlässlich des Geburtstages von Bischof Dibelius: „Warum sind die Christen so unfrohlich und finster geworden? Kommt es daher, daß hauptsächlich im evangelischen Raum jene rationale und dialektische Theologie an die Stelle der einfachen und unmittelbaren Glaubensbezeugung getreten ist, die bereits ganze Bibliotheken füllt und doch nicht den Mann ersetzen kann, der sich ganz schlicht vor seine Gemeinde stellt und glaubhaft bezeugt: Das ist so gewesen und ich glaube es? Man kann diese Hekatomben von Büchern und Richtungen in den Abgrund des heutigen Zweifels und Unglaubens schütten, ohne auch nur den Boden dieser Leere zu füllen.“ Und er schließt seinen Artikel mit den Worten: „Die Christen werden nur dann wieder fröhlicher werden, wenn sie die frohe Botschaft von Ostern wieder glaubhaft zu bezeugen vermögen.“

Und der „Spiegel“ schreibt: „Glaubwürdig ist eine Kirche nicht, wenn in ihr buchstäblich alles fragwürdig ist und bleibt.“

Man könnte diese Zitate jederzeit vermehren. Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich käme nicht auf die Idee, der Kirche das kleinbürgerliche Gehabe, die Langeweile und Sterilität und die Muffigkeit, die wir oft an ihr beobachtet haben

und heute noch beobachten, als Idealzustand vorzuschlagen. Monotone Orthodoxie und schlampige Tradition wären das Letzte, was zu der Verlebendigung kirchlichen Lebens beitragen könnte.

Alle Experimente unserer Zeit sind hoch zu begrüßen. Wer wollte etwas gegen die großartigen Experimente der Jugend mit dem Gottesdienst unserer Zeit einzuwenden haben. Wer wollte die Kirchenbauten und die Arbeit der Evangelischen Akademie nicht als zukunftsweisend ansehen?

Aber es gibt auch eine Modernität, die fatal ist. Sie erinnert an das böse Wort des Spotters Tucholsky von der Kirche, die immer hinter dem Zug der Zeit mit hängender Zunge hinterdranläuft. Es ist die „Ich-auch-Kirche“. Wer nach dem Satz „Öfter mal was Neues“ kirchliche Arbeit betreibt, dem wird bald die Puste ausgehen.

Vielleicht ist das die modernste Kirche, die heute wieder unmodern wird. Eine Kirche, die den alten und immer neuen Menschen mit seiner Last, seiner Schuld, seinem Suchen nach dem Sinn des Lebens und seiner Angst vor dem Tode anzureden weiß. Vielleicht ist das eine moderne Kirche, die dem Menschen etwas zu sagen weiß von dem, was nicht von dieser Welt ist. Mitmenschlichkeit wird auf dem Markt des Lebens auf allen Ständen angeboten. In ihrem Angebot von der Majestät Gottes und seines Sohnes, von der Auferstehung Jesu und seiner Gläubigen, von Schuld und Gnade ist die Kirche „konkurrenzlos“ und damit jederzeit modern.

Waldemar Wilken

Aus „Berliner Sonntagsblatt
Die Kirche“ v. 29. 5. 1966

Karl Barths rechtes Bekenntnis

Wir lasen den folgenden Brief Karl Barths an einen Mitveranstalter der Dortmunder Kundgebung „Kein anderes Evangelium“:

„An die 25 Veranstalter und an die 25 000 Teilnehmer jener Großkundgebung der Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘ würde ich die Frage richten:

Seid ihr willig und bereit, eine ähnliche ‚Bewegung‘ und ‚Großkundgebung‘ zu starten und zu besuchen:

Gegen das Begehren nach Aufrüstung der westdeutschen Armee mit Atomwaffen?

Gegen den Krieg und die Kriegsführung der mit Westdeutschland verbündeten Amerikaner in Vietnam?

Gegen die immer wieder sich ereignenden Ausbrüche eines wüsten Antisemitismus (Gräberschändungen) in Westdeutschland?

Für einen Friedensschluß Westdeutschlands mit den osteuropäischen Staaten unter Anerkennung der seit 1945 bestehenden Grenzen?

Wenn euer richtiges Bekenntnis zu dem nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift für uns gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus das in sich schließt und ausspricht, dann ist es ein rechtes, kostbares und fruchtbares Bekenntnis.

Wenn es das nicht in sich schließt und ausspricht, dann ist es in seiner ganzen Richtigkeit kein rechtes, sondern ein totes, billiges, Mücken-seigendes und Kamele-verschluckendes und also pharisäisches Bekenntnis.

Das ist es, was ich zu dem, was am 6. März 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle geschehen ist, zu sagen habe.

Mit freundlichem Gruß
Ihr gez. Karl Barth."

Es ist ja jetzt Mode geworden, sich mit der Formel „Zwischen Fundamentalismus und Existentialismus“ aus der Affäre zu ziehen, wenn es um die Fragen nach den Fundamenten der christlichen Kirche in Lehre und Verkündigung geht. Meist folgt dann nach diesem „weder—noch“ keine klare Auskunft darüber, wo man sich nun eigentlich zwischen den ge-

nannten Polen befindet. Diesen Vorwurf wird man Karl Barth nicht gut machen können. Er zeigt mit seinem „rechten Bekenntnis“ zum Christus-Zeugnis der Heiligen Schrift und zu Vietnam, den deutschen Ostgrenzen von 1945 etc., wie sich ihm heute die rechte Zuordnung der Christus-Entscheidung und der geschichtlich-politischen Entscheidungen unserer Tage darstellt.

Hierzu kann man nur die eine Gegenfrage stellen: Hat einer, der an Jesus Christus glaubt und zugleich über die Anerkennung der seit 1945 bestehenden Grenzen noch kein fertiges Urteil hat, nun ein „rechtes Bekenntnis“ oder nicht? Hierzu sei erneut auf folgende Sätze aus der Barmer theologischen Erklärung von 1934 hingewiesen:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14, 6)

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

„Fürchtet Gott, ehret den König!“ (1. Petr. 2, 17)

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit zu einem Organ des Staates werden.

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)
„Gottes Wort ist nicht gebunden.“ (2. Tim. 2, 9)

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.